

Fremdenbilder im deutsch-amerikanischen Kontext

Projektleiter

Prof. Dr. phil.
Karl Markus Kreis

Zeitraum

2005 – 2008

Förderung

Fachhochschule
Dortmund
Forschungsbudget

Kontakt

Prof. em. Dr.
Karl Markus Kreis
Fachbereich Angewandte
Sozialwissenschaften
Fachhochschule
Dortmund
E-Mail: kreis
@fh-dortmund.de

Kurzfassung

Ziel des Projekts ist die Analyse von Vorurteilen, Stereotypen und sozialen Reaktionsmustern in der Begegnung mit „Amerika“ und die Entwicklung von reflektierten Erkenntnis- und Handlungsstrategien. Ausgangspunkt und Material sind populäre Massenmedien (Schauveranstaltungen, Ansichtskarten, illustrierte Massenpresse) und Spielformen (informell-spontanes und pädagogisch angeleitetes Spiel). Ergebnis der historischen Analyse: Von zentraler und meist unterschätzter Bedeutung ist der Einfluss der populären amerikanischen Shows, insbesondere „Buffalo Bill’s Wild West“, und der diesen folgenden Formen der Massenkultur (Westernfilme u.ä.). Neben dem Bild vom Amerika der Wilder West prägen sie seit über hundert Jahren das Bild vom amerikanischen Westen als dem „eigentlichen“ Amerika und des „Indianers“ als Opfer des „Fortschritts“ im amerikanischen Verständnis, verkörpert in Westernhelden wie Buffalo Bill. Ergebnis für Lehrveranstaltungen und Praxis: Die Überwindung eigener Vorurteile ist am ehesten möglich durch Kontakt und Bezug zur Realität amerikanischer (einschl. indianischer) Lebenswirklichkeit heute im Rahmen des Projekts „Deutsch-amerikanischer Austausch“.

Forschungsaktivitäten in den USA und in Deutschland

Im Jahre 2007 ist im Teilprojekt „Schulen für die Sioux-Indianer“ des Gesamtprojekts „Deutsch-amerikanischer Austausch“ (s. Forschungsbericht 2005) der zweite Band mit deutschen Dokumenten aus South Dakota erschienen, ebenso die amerikanische Übersetzung des ersten Bandes. Es folgten Vertiefungen und Ergänzungen in Form von Artikeln, Vorträgen und Ausstellungen. Das Teilprojekt „Fremdenbilder im deutsch-amerikanischen Kontext“ rückte nun in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit. Die Materialien früherer Recherchen, insbesondere aus dem Buffalo Bill Historical Center (Cody/Wyoming), wurden ergänzt durch gezielte Archivbesuche in den USA (Public Library, Denver/Colorado; Red Cloud Indian School, Pine Ridge/South Dakota; Buechel Memorial Lakota Museum, St. Francis/South Dakota; Buffalo Bill Museum and Grave, Golden/Colorado) und in Deutschland (Institut für Zeitungsforschung, Dortmund; Archiv der Deutschen Jesuitenprovinz, München; Staatsbibliothek Berlin; John F. Kennedy Institut, Freie Universität, Berlin).



Abb. 1: „Buffalo Bill’s Wild West. Amazonen“ [und Indianer] (Postkarte, ca. 1905) (Sammlung K.M.Kreis)

Ergebnisse: Die Aneignung Amerikas in Schau und Spiel

Das heute im deutschen Sprachraum populäre Amerikabild ist immer noch geprägt von den Parametern des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts: Die millionenfache Auswanderung verstärkte ein positives Bild der USA als Sehnsuchtsland: Werber für Ansiedlungen in den neuen Territorien des Westens, Briefe Ausgewanderter und Berichte in den neu entstehenden Massenmedien nährten idealisierte Vorstellungen. Gleichzeitig brachten amerikanische Schauunternehmen den amerikanischen Westen nach Europa. Die erfolgreichste Unternehmung war „Buffalo Bill’s Wild West“, der 1891 auch in Dortmund am Fredenbaum gastierte (vgl. K. M. Kreis: „Die wilden Indianer in ihrem bunten Geflitter“. Zur Entstehung eines Stereotyps am Beispiel von „Buffalo Bill’s Wild West“ in Dortmund 1891. FH Dortmund 1993). Eine Vorstellung zum Zulauf geben die Zahlen für Dresden: Bei einer Gesamtbevölkerung von 276.500 kamen über 100.000 Personen in die Vorstellungen. In der deutschen Presse wurde gerne der „typisch amerikanisch“ Charakter der Show hervorgehoben: die bis dahin unbekannte Wucht seiner Reklame, die effiziente Logistik, ein Sonderzug mit bis zu 50 Waggonen, Sitze für 10.000, das perfekte Spiel mit moderner Technik, die elektrische Beleuchtung, aber auch die emanzipierten „Amazonen“ aus dem Wilden Westen, vor allem die alle männlichen Herausforderer besiegende Kunstschützin Annie Oakley.

Vor diesem Hintergrund der Inszenierung und Rezeption eines modernen, hochentwickelten Amerika erschließt sich die Bedeutung des Indianerbilds, das der „Wild West“ vermittelte. Die Vorführungen wurden präsentiert und rezipiert als „lebenswahre Darstellung“ der Eroberung des Westens: Das deutsche Programmheft (1890/91) spricht vom „vollständigen Triumph der Zivilisation über den grossen amerikanischen Erdtheil“, von „Oberst W. F. Cody [Buffalo Bill]“ und seine[r] Gesellschaft als [den] letzten Teilnehmer[n] aus diesem Drama“, und verweist auf den Beitrag deutscher Pioniere dazu. Die darin auftretenden Sioux-Indianer hatten in der Manege darzustellen, wie sie versuchten, den Fortschritt, verkörpert in Siedlertrecks, Postkutsche, Pony Express usw., aufzuhalten – vergeblich, weil die Kräfte der „Zivilisation“, allen voran der heroische Buffalo Bill, ihnen überlegen waren. Aber außerhalb der Manege, in ihrem alltäglichen Lagerleben und bei regelmäßigen Ausflügen in die Auftrittsorte, demonstrierten die Indianer, dass sie bereits „zivilisiert“ waren: durch Besuche in Theatern,

Museen, Kirchen, oder, in Dortmund, bei einer harmlosen Kneipentour über die Münsterstraße. Cody wies in Interviews immer wieder darauf hin, wie sehr er ihre Moral und ihre Tapferkeit schätzte, und die indianischen Akteure genossen den Beifall des Publikums, das gute Einkommen und die Möglichkeit, sich traditionell zu präsentieren – was alles in ihren elenden Reservationen nicht gegeben war.

Der Stereotyp des Indianers ist durch diese Darbietungen bis heute geprägt, zunächst ikonografisch durch die Figur des Prärieindianers, beritten, mit großer Federhaube – ein völlig anderer Typus als der Waldlandindianer der Lederstrumpf-Romane. Aber auch die Funktion des Indianers in der mit Amerika verknüpften Bilderwelt hat sich mit den Wild-West-Shows verändert: Während die indianischen Helden James F. Coopers noch Vieles gemeinsam hatten mit den „edlen Wilden“ der Aufklärung, den Vertretern einer idealisierten oder romantisierten, ja paradisiatischen Gegenwelt (die man sich auch in anderen Weltgegenden, vorzugsweise der Südsee, vorstellen konnte), erscheinen die Indianer nunmehr vor allem als unterlegene Gegner und Opfer des Fortschritts in seiner amerikanischen Variante, verkörpert in den weißen Helden, den Cowboys und Siedlern. Umgekehrt kann der Indianer als Stereotyp seitdem auch Amerikakritikern als Kronzeuge dienen für die Rücksichtslosigkeit der amerikanischen Politik. Durch Karl May wird diese kritische Einstellung in Deutschland weit verbreitet (s. unten) – freilich nahm er die deutschen Siedler in Amerika davon aus.

Eine weitere Wirkung von „Buffalo Bill’s Wild West“ und seinen Nachfolgern betrifft die Kindheit und Jugend in der entstehenden Industriegesellschaft des Deutschen Reichs. Zeitungsberichte von den Aufführungsorten des „Wild West“ enthalten regelmäßig besorgte oder belustigte Hinweise auf eine neue Mode unter Kindern und Heranwachsenden: das Indianerspielen. Gegenüber früheren Formen dieses freien Spiels ist nicht nur die enorme Verbreitung im Gefolge der Auftritte des „Wild West“ neu, sondern auch ihr bis heute gültiges Personal, nämlich „Cowboys und Indianer“. Cowboys wurden den meisten erst durch Buffalo Bill bekannt, vorher spielte man höchstens „Indianer und Trapper“ à la Lederstrumpf (wobei der Trapper eher als ein indianisierter Weißer auftrat). Seit Buffalo Bill gelten Cowboy und Indianer als Haupttypen eines Spiels, dem so gut wie alle sich in ihrer Kindheit in irgendeiner Weise einmal hingegeben haben. In Kunst und Literatur

können sie als Chiffren für un- oder antibürgerliche Wildheit stehen, aber auch für Kindheit. Seit etlichen Jahren wird dieser Bestandteil deutscher Kindheitsfolklore auch pädagogisch genutzt und verstärkt durch die häufigen „Indianerprojekte“, „Indianertage“ u.ä. in Kindergarten und Grundschule. Unter der Überschrift „Amerikanische Spiele“, die dem Titel des Buffalo Bill-Programms von 1890/91 entnommen ist, ist eine ausführliche Fassung des im Center for European Studies der Harvard University vorgelegten Papers „Let’s Play Cowboys and Indians, Or: Buffalo Bill’s Legacy“ in Arbeit.

Wissenschaftliche Bedeutung: Amerikanisches Schauspiel mit deutschen Helden

In den USA ist die überragende Bedeutung der Wild-West-Shows, vor allem von „Buffalo Bill’s Wild West“, für das Selbstbild der Amerikaner unbestritten und Gegenstand immer neuer auch wissenschaftlicher Arbeiten. Im deutschen Sprachraum wird die Bilderwelt des amerikanischen Westens weitgehend dem Werk Karl Mays zugeschrieben, und hinter ihm verschwindet die tatsächliche historische Bedeutung William F. Codys. Zu Unrecht: denn auch für Leben und

Werk Mays ist Buffalo Bill alias William F. Cody von entscheidender Bedeutung. May bezog sich immer wieder auf diesen populären Konkurrenten, der ja all das verkörperte, was May von sich nur behauptete. Die drei „Winnetou“-Bände wurden 1893 auf Drängen seines Verlegers im direkten Anschluss an den phänomenalen Erfolg der Tournee des „Wild West“ 1890/91 veröffentlicht; in den „Old Surehand“-Bänden, die May danach schrieb, lässt sich an Figuren und Motiven die Auseinandersetzung Mays mit Cody belegen. In der Zeit, da May sich selbst – äußerlich an Buffalo Bill erinnernd – als Old Shatterhand inszenierte, behauptete er, am Tod seiner Gefährten im Wilden Westen sei Buffalo Bill schuld; Angebote, eine Biografie Buffalo Bills zu schreiben, lehnte er aber ab. Den vielen Indianern, die damals mit Shows in Deutschland unterwegs waren, ging er konsequent aus dem Weg, verurteilte sie völlig unzutreffend als „Ausgestoßene ihrer Stämme“, schrieb ihnen die negativsten Eigenschaften zu und setzte ihnen ausdrücklich seinen Winnetou als „Edelmensch“ und Lichtgestalt einer zukünftigen „germanisch-indianischen Rasse“ entgegen.

Nach Mays Tod arbeitete jedoch seine Witwe Klara eng mit Patty Frank, einem ehemaligen Mitarbei-



Abb. 2: „Buffalo Bill’s Wild West“, Finale. Pullman City (Hasselfelde/Harz), 1.4.2008 (Foto K.M.Kreis).

ter Codys, und dem deutschen Zirkus Sarrasani zusammen, dessen Wildwest-Programm dem Codys nachgebildet war und insofern Mays Intention zuwiderlief. Tatsächlich etablierte Sarrasani das stereotypische Indianerbild mit Federn, Pferden und Büffeln endgültig in der kollektiven Bilderwelt der Deutschen. Selbst die populären Karl-May-Festspiele und Winnetou-Filme verdanken dem Handlungsmuster der Wild-West-Shows mehr als den Mayschen Romanen, aus denen vor allem die Hauptfiguren übernommen sind. Von May geblieben ist außer diesen Helden und Schurken eine kritische Haltung gegenüber den „Yankees“ als den Vertretern amerikanischer Werte, denn er teilte die Wertungen Buffalo Bills nicht, er kehrte sie vielmehr um. Mays Einstellung findet man in vielen amerikakritischen bzw. indianerfreundlichen Äußerungen auch heute. Wie das Indianerspiel haben sie nur selten etwas mit dem realen Leben der amerikanischen Ureinwohner zu tun, überhöhen es aber neuerdings häufig durch Bezüge auf eine verschwommene „indianische“ Spiritualität (New Age, Esoterik, Schamanismus...).

Kooperationspartner (Institutionen)

- Schirn-Kunsthalle, Frankfurt/Main
- Deutsches Historisches Museum, Berlin
- Institut für Historische Ethnologie, Johann Wolfgang Goethe Universität, Frankfurt/Main
- Harvard Center for European Studies, Berlin
- Red Cloud Indian School, Pine Ridge, South Dakota (USA)

- Buechel Memorial Lakota Museum, St. Francis, South Dakota (USA)
- Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt/Main
- Museum der Franziskaner „Forum der Völker“, Werl

Auswirkungen in der Lehre (bis zur Emeritierung 2006)

In sozialpädagogischen Lehrveranstaltungen wurde das Bild Amerikas und seiner Ureinwohner in Filmen und in pädagogisch geleiteten Indianerspielen analysiert und reflektiert. Für den Praxisbezug bot das Gesamtprojekt „Deutsch-amerikanischer Austausch“ einen Fundus von Erfahrungen in Nordamerika (s. Forschungsbericht 2005), der sich auf Besuche mit Studenten, Lehrern und Professoren gründete und auch Indianerschulen und -reservierungen einschloss.

Veröffentlichungen im Berichtszeitraum

1. Ausstellung Rothäute, Schwarzröcke und heilige Frauen. Fotografien aus den deutschen Missionen bei den Sioux-Indianern um 1900. Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt/Main, 16. November bis 20. Dezember 2005; Eröffnungsvortrag zur Ausstellung.
2. Die nordamerikanischen Indianermissionen der Jesuiten im 19. und 20. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Missions- und Religionswissenschaft, Heft 3/4 2006.
3. Deutsch-Wildwest. Die Erfindung des definitiven Indianers durch Karl May. In: Max Hollein, Pamela Kort (Hg.): I Like America. Fiktionen des Wilden Westens. (Katalog, Schirn Kunsthalle Frankfurt/M.) Prestel, München 2006.
4. German Wild West. Karl May's Invention of the Definitive Indian. In: Max Hollein, Pamela Kort, eds.: I Like America. Fictions of the Wild West. (Catalogue, Schirn Kunsthalle, Frankfurt/Main), Prestel, München 2006.
5. Buffalo Bill, der Rivale Old Shatterhands. Vortrag und Führung zur Ausstellung I Like America, Schirn Kunsthalle, Frankfurt/M, 28. Nov. 2006.
6. Rothäute, Schwarzröcke und heilige Frauen. Fotografien aus den deutschen Missionen bei den Sioux-Indianern um 1900, Ausstellung im Museum der Franziskaner „Forum der Völker“, Werl, 15. Juli bis 11. November 2007.
7. Die nordamerikanischen Indianermissionen der Jesuiten im 19. und 20. Jahrhundert. Vortrag, Colloquium Americanum, Johann Wolfgang Goethe Universität, Frankfurt am Main, 14. Juni 2007.
8. Schulen und Kirchen für die Sioux-Indianer. Deutsche Dokumente aus den katholischen Missionen in South Dakota, 1884-1932. Projektverlag, Bochum, 2007.
9. „Freundlichen Missionsgruss aus dem sonnigen Indien“. Bildpostkarten in der Missionswerbung seit 1900. Referat auf der wissenschaftlichen Fachtagung des Arbeitskreises Ordensgeschichte 19./20. Jahrhundert, Vallengard, 02.-04.02.2007.
10. Lakotas, Black Robes, and Holy Women. German Reports from the Indian Missions in South Dakota, 1886-1900. Translated by Corinna Dally-Starna, Introduction by Raymond A. Bucko. University of Nebraska Press, Lincoln/NE 2007.
11. Let's Play Cowboys and Indians! Or: Buffalo Bill's Legacy. Presentation. Germans, Indians, and the Wild West. Harvard Center for European Studies, Berlin. Wissenschaftszentrum Berlin, 4. Februar 2008.

in Arbeit:

12. Von der Rhön in die Prärie: der Indianermissionar Eugen Buechel (1874-1954), in: Jahrbuch für Mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte.
13. Jesuiten bei den Lakota, in: Amerindian Research.
14. German Postcard Indians: From the Wild West to Mother Earth, in: Karsten Fitz /Katharina Erhard, Hg.: Visual Representations of Native Americans.
15. „Amerikanische Spiele“. Buffalo Bill und das Amerikabild der Deutschen.